



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

147 (28.3.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-328601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-328601)

Belegpreis: 1. — monatlich, Beleglohn 50 Pfg., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.50 im Vierteljahr, Einzelnummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Zeile 40 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk. Schluss der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 5 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, U.W. 40, In den Seiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postfach-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 147. Mannheim, Dienstag, 28. März 1916. (Mittagsblatt.)

Im Kampf mit England.

Der U-Bootkrieg in vollem Gange.

London, 27. März. (W.T.W. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Es stellt sich heraus, daß der Dampfer „Winneapolis“ am 25. März im Mittelmeer versenkt wurde. Sehn von den Besetzten sind Engländer.

London, 27. März. (W.T.W. Nichtamtlich.) Mond meldet: Der französische Dampfer „Gebra“ wurde versenkt. Von 18 Mann der Besatzung wurden 10 gefolgt. Der Rest dürfte von einem vorüberfahrenden britischen Dampfer aufgenommen worden sein.

Der britische Dampfer „Arne“ ist versenkt worden. Die aus 6 Offizieren und 17 Mann bestehende Besatzung wurde gefolgt.

Der britische Dampfer „Khartum“ aus Hull wurde versenkt. Zwei Ueberlebende wurden aufgefischt. Man glaubt, daß die übrigen 9 Mann der Besatzung ertrunken sind.

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Aus Christiania wird gemeldet, daß der Dampfer „Kannik“ ebenso wie der „Syrius“ ohne Warnung im Hafen von Se Habre torpediert wurde. Die Kriegsversicherung betrug 750 000 Kronen, die Wotensversicherung 230 000 Kronen.

Berlin, 28. März. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Kopenhagen: Bei den gestrigen Seegerichtsverhandlungen über das Schiff „Stoksborg“ sagte der Beschuldigte aus, das Schiff sei torpediert worden. In derselben Nacht seien in der Nähe von Harmond noch vier andere Schiffe versenkt worden.

Amsterdam, 27. März. (W.T.W. Nichtamtlich.) Den Handelsblatt wird aus Rotterdam telegraphiert: Der Dampfer „Dube-land“, der mit Vollaft von London nach Hull unterwegs war, ist gesunken. 17 Personen wurden gerettet und in Ebornef gefolgt.

Steigende Besorgnis in England.

Berlin, 28. März. (Priv.-Tel.) In verschiedenen Morgenblättern findet sich die angeblich aus glaubwürdiger Quelle stammende Mitteilung, daß die englische Regierung mit steigender Besorgnis die Lähmung der deutschen Unterseeboote verfolge, weil sie dagegen kein zweckmäßiges Mittel gebrauchen könne.

Die Torpedierung des Dampfers „Sussex“ und Amerika.

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Neue Rotterdamse Courant meldet aus London: Man glaubt, daß der Physiologe Baldwin, einer der größten amerikanischen Gelehrten sich unter den Zoten der „Sussex“ befindet. In Dover wurden 24 von den Ueberlebenden, in Boulogne 250 Mann gefolgt. Vermißt werden noch etwa 100. Nach einer anderen Meldung sollen sämtliche Amerikaner gerettet sein.

Seipant wird man natürlich sein, wie die Regierung in Washington die Nachrichten aufnehmen wird. Die „Times“ behauptet nachdrücklich, man sei heilbar sehr glücklich, die

Verfenkung der „Engliffman“ und der „Sussex“, wobei wahrscheinlich Amerikaner ums Leben gekommen seien, stelle das Land wieder vor eine Krise mit Deutschland. Der „Engliffman“ habe England verlassen, ohne daß irgendwelcher Anlaß zu der Annahme war, daß das Schiff bewaffnet gewesen sei. Spanische Beurteiler der Lage glauben, daß die ganze Angelegenheit geradezu wie früher nach und nach wieder in der Verfenkung verfdwinde. Es wäre jedoch gefährlich, darauf zu rechnen, denn dann würden sich derartige Missetaten nur vermehren, und alles, was zu erreichen wäre, würde dann torpediert ohne daß dafür die nötige Verantwortung getragen würde. Der Präsident der Vereinigten Staaten würde dann gezwungen sein, zwischen zwei verschiedenen Richtungen zu wählen, entweder er nähme das Wort einer befreundeten Nation als maßgebend an, zumal er noch einige Wochen zuvor in einem Briefe an Senator Stone ausgeprochen habe, daß er bedingungslos Vertrauen in diese Nation setze, oder er müsse eine Reihe von Missetaten büßen, deren Urheber für jedermann deutlich zu erkennen sei.

Die Absicht dieser Ausführungen ist in der Tat genug. Ganz so aufgeregt, wie die „Times“ behauptet, scheint man nun in Amerika nicht zu sein. Weiter hat nur ein einziges Blatt Stellung zu dem Sussex-Fall genommen, die „New-Yorker Times“, die sich für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen ausspricht. In Kongresskreisen ist man dagegen nach einem New-Yorker Telegramm der „Frankf. Zig.“ der Ansicht, daß Wilsons Partei die Verantwortung treffe, falls Amerikaner bei dem Untergang des „Sussex“ ums Leben gekommen sind. Wäre der Vorschlag, die Amerikaner vor der Benutzung solcher Schiffe zu warnen, angenommen worden, so wäre auch die neue Verantwortung vermieden worden. Der Kongreß müßte nämlich die Warnungsresolution annehmen.

Weiter scheinen die Engländer mit dem Fall „Sussex“ nicht die erwarteten Geschäfte machen zu können. Sogar trifft eine amtliche Bestätigung ein, daß kein Amerikaner auf dem „Sussex“ umgekommen ist.

Alle Amerikaner gerettet.

London, 27. März. (W.T.W. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die amerikanische Postfach teilt mit, daß alle Amerikaner von dem Dampfer „Sussex“ gerettet wurden; einige seien verunndet.

Der Untergang der „Tubantia“

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Aus dem Haag wird mitgeteilt: Wie der „Telegraf“ meldet, hofft man binnen Kurzem entscheidende Ergebnisse bei der Untersuchung der „Tubantia“ zu erhalten. Die Stelle, wo die „Tubantia“ gesunken ist, hat eine Tiefe von 32 Meter. Da das Schiff selbst 23 Meter breit ist, und das Boot sich oben befindet, kann schon in einer Tiefe von 10 Meter mit den Taucherarbeiten begonnen werden.

Einstellung der Schiffahrt zwischen Dieppe u. Newhaven

Bern, 27. März. (W.T.W. Nichtamtlich.) Der Yvoner „Novelliste“ meldet aus Paris: Auf der Strecke Dieppe-Newhaven sind die Ueberfahrten bis auf Befehl völlig unterbrochen. Man hofft, die Reisenden und Güter auf dem Wege Gooze-Southampton befördern zu können.

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Der

Postverkehr mit England ist völlig gestört. Die am 28. März fällige Post aus London ist noch nicht eingetroffen. Die niederländischen Postschiffe „Prinz Heinrich“ und „Königin Wilhelmina“ durften England bisher nicht verlassen.

Empörung über Englands Schreckensherrschaft.

Amsterdam, 27. März. (W.T.W. Nichtamtlich.) „Lid“ schreibt über die von der britischen Regierung aufgestellte schwarze Liste von Firmen in Holland, die lasse dahingestellt, ob die Aufnahme in diese schwarze Liste, wie einige Leute sagen, geradezu eine Ausgrenzung sei. Keinesfalls sei sie eine Ursache, die betreffenden Firmen in irgend welcher Hinsicht weniger hoch zu achten. — Von den Amsterdamer Banken haben jetzt Wiegmanns Bank, Abolffebot u. Co., die Brüder der Teixeira de Mattos und Verbeim u. Gomboris auf dieser Liste. „Lid“ schreibt: Wenn diese Firmen wegen ihrer deutschen Beziehungen auf die schwarze Liste gesetzt wurden, dann ist zu erwarten, daß nicht nur alle unsere Banken, sondern auch unsere Kaufleute und Industriellen bald ihr Los teilen werden. Die Folge davon wäre natürlich, daß in Holland alsbald unzahlige Geschäftsunternehmungen still liegen würden. Denn es ist unmöglich, so sagen, daß jedes Geschäftsunternehmen in Holland von einiger Bedeutung Beziehungen in Deutschland unterhält.

Die Art, wie England mit den Interessen der kleinen Nationen und besonders mit den befreundeten Niederlanden umspringt, geht wirklich über alle Grenzen hinaus. Trotz des wiederholten Einspruchs unserer Regierung fährt man fort, gegen jedes Recht die Post von den niederländischen Dampfern herauszuholen und hat man niederländisches Eigentum im Werte von Millionen von Gulden, das sich auf dem Wege nach neutralen Häfen befindet, vertrieben. Man hat sogar ansehnliche niederländische Firmen mit deutschen Profitoristen oder Geschäftsstellhabern von deutscher Geburt verpflichtet, die Verträge mit diesen Personen zu lösen, widrigenfalls sie auf die schwarze Liste gesetzt würden. Die Niederlande sind in der wahren Bedeutung des Wortes in mancher Hinsicht unter die Schreckensherrschaft eines Landes gebracht, das von sich behauptet, den Krieg zum Schutze der kleinen Nationen begonnen zu haben.

Der Londoner Vertrag.

Der Wiener Deutschen Korrespondenz wird geschrieben:

Im englischen Unterhause hat Grey sich geweigert, die Frage, ob der Londoner Vertrag mehr als ein wertloses Stück Papier sei, zu beantworten. Das ist durchaus begründlich, denn Grey hätte nur sagen können, welche Bedeutung er diesem Vertrage beimißt, nicht aber, welche Bedeutung dieser Vertrag in Wirklichkeit haben wird, dagegen läßt sich aber feststellen, in welcher Absicht England diesen Vertrag, in dem die Vierverbandsmächte sich verpflichten, keinen Sonderfrieden zu schließen, betrieben hat.

So ziemlich allgemein ist die auf englischen Kreislagerungen beruhende Meinung verbreitet, daß England den Krieg selbst dann weiterführen würde, wenn seine Verbündeten die Partie bereits aufgegeben hätten, aus welcher Meinung sich dann die Auffassung als ziemlich selbstverständlich ergab, daß England nicht zu besiegen sei. In Wirklichkeit liegen die Dinge jedoch anders. England würde, wenn seine Verbündeten ausfrängen, den Krieg nicht eine Woche weiter fortsetzen, weil England an einem Kriege, den es allein führt, nichts mehr verdienen würde. Der Krieg ist für das englische Staatskapital nur so lange eine Quelle des Reichtums, als Franzosen, Russen und Italiener ihn mitführen und do-

Telegramm-Abgabe: „Generalanzeiger Mannheim“ Fernsprech-Nummern: Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449 Schriftleitung 377 und 1449 Veranlagung und Verlagbuchhandlung 218 und 7569 Buchdruck-Abteilung 341 Tiefdruck-Abteilung 7086

durch der englischen Industrie und dem englischen Volkskapital außerordentliche Kriegsgewinne verschaffen. Sind die Verbündeten in dieser Beziehung nicht mehr Kunden Englands, wird auch sein Interesse an der Fortführung des Krieges sich verflüchtigen. Wäre England entschlossen, den Krieg auch allein fortzuführen, dann hätte es ja von seinen Verbündeten nicht den Londoner Vertrag erprecht. Die Absicht Englands bei seinem Entwürfe war einerseits sich die Bestimmung über den Endtermin des Krieges zu sichern, andererseits aber bei dem Abschlusse des Friedens den möglichst größten Gewinn zu erzielen. — Nimmt man den Fall an, daß Frankreich und Rußland einen Sonderfrieden schließen würden, so würde er zum großen Teil auf Kosten Englands geschlossen werden; schließlich jedoch die Verbündeten Englands gleichzeitig mit diesen Frieden, so würden in der Hauptsache die Kosten zahlen, weil England unbedenklich Belgien die portugiesischen Kolonien, Italien, Serbien und Montenegro, ja selbst einen Teil Frankreichs opfern würde, um sich das zu sichern, was es während des Krieges außerhalb Europas zusammengeraubt hat.

Ob man in Petersburg, Paris und Rom dergleichen bereits ahnt? Von dem Grade, bis zu dem diese Empfindung sich steigert, wird es abhängen, ob der Londoner Vertrag zu Nullifizierung wird oder nicht und ob die Verbündeten Englands, nachdem sie im Kriege Hunderttausende geopfert haben, auch beim Friedensschlusse die Kriegskosten Englands zahlen werden.

Das Bündnis mit England eine schwere Last für Japan.

New-York, 28. März. (W.T.W. Nichtamtlich.) Junkspruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureau. Dr. Jönaga, der Vorstand des japanischen Press-Bureau für Ost und West, erklärte in einer Besprechung der Nachrichten über Japans Forderungen nach freier Hand in China und über japanische Drohungen, andernfalls ein Bündnis mit Deutschland zu schließen, wenn England sich launisch gegenüber Japan zeige, so könne es geschehen, daß Japan sich jemand anderem in die Arme werfe. Er erklärte, seine persönliche Meinung auszudrücken, wenn er sage, daß er die Leistungsfähigkeit der Deutschen und die Großtaten ihrer Wissenschaft sehr bewundere, Japan sei tatsächlich auf der Seite Englands und war allerwege dem englisch-japanischen Bündnis treu. Er erklärte dann, inwiefern japanische Kritiker des Bündnisses die Bündnisverpflichtungen als eine schwere Last für Japan ansehen, während andererseits England Maßnahmen die japanische Schiffahrt nicht völlig sichern würden.

Vor Dünamurg.

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Ueber die russischen Anstürme der Russen wird dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet: Die russischen Vorstöße an der Ostfront begannen am 17. März. Seitdem verläßt kaum ein Tag ohne heftige Kämpfe. Die Einzüge der Russen sind ungeheuer. Es handelt sich um etwa 60 bereitgestellte Infanteriedivisionen. Dem entgegen sind bisher schon die ungedeckten Berlinke, welche allein auf einer Front von 120 Km. Luftlinie auf 80 000 Mann besetzt worden sind. Wegen einer Kavalleriebrigade wurden am 19. März 7 Regimenter in einer schmalen Front

zu 8 Gliedern angelegt. Trotz viermal wiederholter Angriffe kamen die Russen nur bis zu den Stübenriffen. Sie hatten hier einen Verlust von etwa 3000 Mann. Auf deutscher Seite waren an diesem Tage alles in allem 2 Mann gefallen und 6 Mann verwundet. Schließlich legte eine Kavallerieabteilung zu einem Gegenangriff an und brachte nach 160 Gefangene ein. Der Angriff erfolgte an der Westseite der von Dünaburg nach Bitna führenden Bahn in der Nacht vom 21. auf 22. März. Hier wurden die Russen durch Maschinengewehrfeuer flankiert und kamen nicht einmal bis zu den deutschen Feldstellungen. Ein russischer Panzerzug, welcher auf der gleichen Linie vorrückte, wurde durch Sprengung des Geleises an der Rückfahrt verhindert und von den Deutschen in Grund und Boden geschossen. Am 21. März gab es an einer kleinen Stelle der deutschen Linie vor Dünaburg 6000 russische Granaten. Bei diesem Trommelfeuer ging bei uns nicht ein Mann verloren. Bei einzelnen russischen Divisionen konnte aus dem gesamten Rest der Ueberlebenden nur ein einziges Regiment gebildet werden. Trotzdem sind Anzeichen vorhanden, daß die russischen Kolonnen noch weiter vorgetrieben werden sollen, in den sicheren Tod. Die deutsche Linie ist unerschütterlich und unerschütterlich. Es wurden sogar noch etwa 1400 Gefangene gemacht.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. Eroberung italienischer Stellungen.

Wien, 27. März. (W.Z. Reichamtlich.) Auslich wird verlautbart: **Russischer Kriegsschauplatz.** Nichts Neues. **Italienischer Kriegsschauplatz.** Westen wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Görger Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganzen feindlichen Stellungen vor dem Nordteil der Bobgorahöhe. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere gefangen genommen. Im Pilsenerabschnitt mühte sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab, die ihm entziffenen Gräben wieder zu gewinnen. Der Kampf nahm an Ausdehnung zu und dauerte die ganze Nacht fort. An der Tiroserfront fand nur mäßiger Geschützkampf statt. Die feindliche Artillerie beschuß Colsonazzo (im Suganale).

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Südlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Oßler, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 27. März. (W.Z. Reichamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Kriegsschauplätzen wird keine wichtige Veränderung der Lage gemeldet.

Verduns letzte Bürger.

In dramatischer Weise schildert ein französischer Journalist den Auszug der letzten Bürger von Verdun, die vor der phantastischen Beschießung durch die „Waches“ fliehen: Es ist sehr kalt und groß. Die Scherbrocken fallen auf die zerstörten Häuser und Straßen. Schon in den ersten Morgenstunden hatte man jedem Einwohner, der noch in der Stadt wollte, eine Redekarte gegeben, d. h. eine Karte, die ihm genau das unterirdische Gewölbe bezeichnete, in das er sich im Fall der höchsten Gefahr flüchten konnte. Als die deutschen Geschütze jedoch immer durchdrarer auf die Stadt niederhagelten, wurden zuerst die Kranken, Kinder und Greise in Sicherheit gebracht, und nur die letzten Bürger, die sich gewagt hatten, Verdun zu verlassen, trübten ein kümmerliches Dasein in den Kellern der Volksgewalt, die mit Sandsäcken, Konserven und Getreidemehl gegen stürzende Wälle um angefüllt waren. Aber auch diesen letzten schlug die Abschiedsflut. Wie ein Wirbelwind dringen junge Soldaten in die dunkle, unterirdische Behausung und fordern die Bewohner auf, sich sofort auf den Weg zur Wahnstation R zu machen. Die erste, die der Aufforderung nachkommt, ist eine junge Frau, der das Rotenkreuz des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt wird und die auf dem Weg zum Wahnstation unter dem Donner der deutschen Kanonen und einem wachen Hagel feindlicher Geschütze einem Kriegsschicksal des Lebens weicht. Er hat seinen Helm auf, die Sache sieht schlecht. Hinter ein 70-jähriges Weibchen über

In der Front bei den kämpfenden deutschen Soldaten vor Verdun.

Von Gosta-Lorsius, Kriegsberichterstatter von „Stockholms Dagblad“.

Etwas westlich von Chain, oder was nach mehr als einem Jahre Beschießung noch davon da ist, liegt ein Wegkreuz, auf dieses hatte das deutsche Stabsquartier seit dem Herbst 1914 sehnsuchtsvolle Blicke geworfen, ohne daß dies die Lage änderte. Fast hielten die Franzosen die lange Doppelallee (Route nationale), die sich in östlich-westlicher Richtung von Verdun nach Metz hinzieht, fast bis nach Franzes, welches nicht über den großen Landweg liegt. Von den westlichen Höhen konnten daher die Franzosen beinahe in die deutschen Stellungen schauen und dieselben nach Belieben dem heftigsten Artilleriefeuer aussetzen, alles andere aber als angenehm für die Deutschen. Doch der Schwächerer mühte sich der Uebermacht beugen und mußte das bestmögliche aus dieser unbehaglichen Situation machen. Man wird leicht einsehen, wie schwer die Vorbereitungen zu der deutschen Offensive vor Verdun waren, schon in rein taktischer und lokaler Hinsicht, abgesehen von dem großen Einfluß, den sie auf große Teile der deutschen Front haben mußte. Oben bemerktes Wegkreuz liegt nun längst hinter den Streitlinien, aber es ist interessant zu wissen, von wo und wie sich dieser Offensivabschnitt entwickelte. Vom Montmédunweg, der von Nordwest herübergeht, liegt die Landschaft so offen allen Neugierigen, daß die Franzosen sich mit schweren Palm oder Bastmatten zu schützen suchten und auch die Geschütze damit maskierten. Heute kann man ohne Gefahr diesen Teil des Verdunkampfsplatzes durchfahren. Still und verlassen ist es hier, nur Spuren vergangener Kämpfe, hier und da das Braut eines Autos oder Tropfwagens im Staube; die Gegend an vielen Stellen durchsetzt von einschlagenden Granaten, und doppelte Schützengraben beweisen, daß die Deutschen für eine starke Reservestellung hinter der Hauptfront sorgten. Wir kamen von Metz, und der Weg zum Schlachtfeld führte uns durch diese stillen Linien, welche lange Monate Truppen beherbergte, die nicht nur gegen einen numerisch überlegenen Feind, in herbortragender Stellung, kämpften, sondern auch sich hier im Boeroboden mit des Schützengrabens schimmsten Widerwärtigkeiten, Wasser und Gesundheit, herumklopfen mußten. Und während der ganzen Zeit hatte man das gelobte Land vor sich, fast ständig der Côtes Vorraines waldbestandenen Höhenkamm! Die deutsche Linie verlief zwischen ihnen und dem Montmédunweg; tiefe Gräben und kleine Unterstände, hier und da das Fundament für Maschinengewehre und andere todbringende Kriegswerkzeuge.

Nun herrscht hier des Lobes Schweigen, und über den Gängen schwebt der eigentümlich schwere Hauch, der so typisch ist für Regionen, die hinter der siegesreichen deutschen Front liegen und die ich schon in Polen bewunderte, als die Deutschen die russischen Stellungen vor Warschau forcirten. Man sieht nirgends Hof oder Dekoration, keine Kerbstütze oder Umrahme. Als und zu kommt eine Munitionskolonne von der Front zurück, um ihre leeren Wagen aufzufüllen, andere sind auf dem Wege nach vorn; oder alles geschieht so heimlich, daß man sich in ein friedliches Manöver versetzt glaubt. Der Trümpfsteiner rückt ruhig seine Pfeife und blickt vielleicht etwas neugierig auf uns Zivilisten. — Leute die man jetzt nicht

so oft sieht — aber er läßt sich nicht weiter führen. Lebhafter geht es schon zu, wenn ein Granatloch das Auto festhält, da kann man allerdings oft dasbe, kräftige Bemerkungen hören über die Franzosen, die so ihre schönen, eigenen Landwege zerstören und der Bequemlichkeit der Herren Chauffeurs Abbruch tun! Ein Stück in den Charridewald, welcher noch vor kurzen hinter der französischen Linie war und erst erobert werden mußte, erhöht sich sanft das Land gegen Westen. Man kann deutlich das Dorf Dieppe sehen und dicht hinter ihm den scharf markierten Höhenkamm; ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß er gleichsam abschließt mit dem Fort Vouz. In einem größeren Dorfe machten wir Halt um unsere Wagen zu verlassen und weiter durch bodenlosen Schlamm und Dreck zu wandern. In majestätischer Ruhe liegt Vouz auf der Côtes Vorraines nordöstlichen Ausläufer und beantwortet nicht einmal die unaufhörliche deutsche Beschießung. Spart man sich für den Endkampf auf? Eine Salve aus einer deutschen Batterie, die donnernd über die Ebene rollt, Feuer leuchtet auf im Waldesdunkel. Nach mehreren Augenblicken sehen wir es niedergehen in dem Glaci des Forts. Ein brandiger Geruch, eine Säule von Rauch und Erde steigt, scheint still zu stehen, gleich einem Wahrzeichen in der Tiefe, von den Winden in kompakteren Massen bewegt, aufgelöst wird in Atome und langsam, langsam verstaubt. In gewissen Zwischenräumen fallen Schiffe von verschiedenen Batterien, Lob und Verderben ausstößend über die feindlichen Befestigungen. Man merkt nichts von Sonntagstille. An der Front kennt man keinen Unterschied der Tage. Wir kommen durch niedergeschossene Dörfer; die französischen Schützengräben gehen durch sie, die Stelleräume, jedes Mauerwerk ausmündend. Unser sachverständiger Begleiter sprach sich verwundert aus über die Geschicklichkeit der Franzosen sich dem Terrain anzupassen u. das geringste Schuttmittel für sich verwendend. Aber mit Reinlichkeit und Wohnlichkeit sei es höchst bestellt. Das kann ich übrigens bestätigen. Die lebensliche „Kultur“ (gekennzeichnet mit „G“) hält es für richtig, Reinlichkeit ein für alle mal der berachtesten germanischen „Kultur“ zu überlassen; die es einfach, ohne Verfeinerung mit A schreibt! Na, jeder nach seinem Geschmack und es ist Sache der Soldaten, wie es ihnen am angenehmsten dünkt. Aber man wundert sich nur, wie man ständig reden kann von anderer „Barbarei“, wenn man in dieser Hinsicht einen so schlichten Geschmack zeigt.

Die Stadt vor uns war beim ersten Anlauf von den Deutschen gewonnen, nach intensiver Arbeit der Artillerie und wies sichtbare Spuren davon auf. Die Zivilbevölkerung war natürlich vorher weggebracht. Nun sah man deutsche Soldaten aller Waffengattungen durch die engen Straßen gehen, zwischen den eingestürzten Häusern ruhig steh, denn es war nachgerade ein tägliches Schauspiel für sie. Das harte Kriegshandwerk im Frontdienst während des langen Festhuges in Ost und West hatte sie schlammes sehen gelernt. Doch für den friedlichen Kupferstehenden war es ein trauriger Anblick, und ihm fällt es schwer zu begreifen, daß hier einmal friedliche Menschen gewohnt, die mit Liebe Haus und Herd schmückten, ehe der Krieg ausbrach und Rot und Glend über das Land brachte. Aber wie leben in einer harten Zeit (manche nennen sie „groß“) und darum müssen wir die Sentimentalität zu Haus lassen. Für sie findet kein Platz im Kriegsgeschehen und in seinem Weiterleben. — Allen ausgehenden Gefahren zum Trotz haben die Soldaten in D. frisch und jugendlich aus. Niemand konnte diesen sichern,

fast gleichgültigen, unbefruchteten Soldatentypen anmerken, daß die meisten von ihnen Tag für Tag einen tapferen Gegner von Stellung zu Stellung gejagt, durch Wälder und Morast und unansprechlich im schärfsten Feuer gelegen hatten. Man mag sagen was man will, dieser Teil war einer von diesen Krieges schmerzlichen Spielarten! Und dies alles nach fast 19 Kriegsmontaten. — Ich muß es unbedingt aussprechen, wie groß meine Bewunderung ist für eine solche Truppe, einen solchen Mut und einer solchen Ausdauer! Das macht keine der deutschen Soldaten nach. Darius kann ich niemals glauben, daß man ein solches Volk besiegen kann. Doch damit ist nicht gesagt, daß ich des französischen Heeres unbedingbare Tapferkeit und Todesverachtung will verkümmern. In dem Streite von Verdun Nord- und Ostfront haben die französischen Truppen gekämpft wie die Hyden, das erkennen auch die Deutschen rückwärts an, und gingen gegen den sie immer mehr einwirkenden Offensiv der Deutschen mit bewundernswürdigen, aber meist nutzlosen Glan vor. Doch — auf dem Schlachtfelde vor Verdun ist noch für beide Platz, deutsche wie französische Tapferkeit.

(Uebersetzt von J. R. Fischer-Mannheim.) Nr. 1702.

Die Teuerung in Frankreich.

Paris, 27. März. (W.Z. Reichamtlich.) Im Gewerkschaftshaus fand eine von über 3000 Personen besuchte Versammlung des Eisenbahnerverbandes statt, in der zur Frage der Wohnungsmiete, sowie zur allgemeinen Teuerungfrage Stellung genommen wurde. Nach Ansprachen der Deputierten Coghin und Joubaux wurde eine Tagesordnung angenommen, in der der Wunsch ausgedrückt wird, daß die öffentlichen Gewalten wirksame Maßnahmen ergreifen, damit sich die Kosten der Lebenshaltung wieder in den Rahmen bewegen wie zu Friedenszeiten. Denn nur der Mangel an Nahrungsmitteln bei der Regierung lasse die gegenwärtige Teuerung erklärlich erscheinen. Die Tagesordnung betont, daß Bönnen wie in Friedenszeiten jetzt nicht mehr genügen, um die Kosten für die Lebenshaltung zu decken.

Eine Tafelrede Hrn. Poincarés.

Berlin, 27. März. (W.Z. Reichamtlich.) Ein französischer Funkpruch vermittelt der neutralen Welt ein in Worten prunkendes Gemälde von der Aufnahme, die dem Prinzen Alexander von Serbien im Lujzer Urteil wurde. In einer trefflichen Tafelrede gab Herr Poincaré dem Stolz der französischen Republik Ausdruck, dem erlaubten und bedenklichen Neugierigen die Freundschaft zu gewähren. Wir können es dem Urteil der historisch Denkenden überlassen, festzustellen, in wie weit die Selbentaten der Karageorgewitzijsche Anspruch auf den Stolz der Menschheit und insbesondere gerade der dynastienverehrenden französischen Republikaner zu erheben vermögen. Was die Freundschaft betrifft, so war sie bisher im Aussehen der Wölfe der Müngverträge der Höflichkeit. Hat Serbien den Vätern und Befehlern der Entente bis zum Vermögensverlust Freundschaft gewährt, so ergibt sich wohl als die bescheidene Pflicht den nicht zu leicht um Frankreich heimliches Gebardenen zum Ausgleich mit einer freundlichen Tafelrede zu bedenken. Wenn auch die Müngverträge, deren sich der Vertreter der Republik in diesem Höflichkeitsoberfeld bedient, von einer lebenslichen Freundschaftsprägung erheben. Kurz vor dem Kriege, so weißt Herr Poincaré richtiger, hat Serbien auf ein anmaßendes Ultimatum eine Antwort gegeben, in welcher es dem europäischen Frieden die höchsten Opfer brachte. Nichtsdestoweniger ist es einan traulichen, seit langem vorbereiteten Kriege zum Opfer gefallen. Wichtig. Dieser trauliche von Eduard VII. von England seit langem vorbereitete Krieg trug nur ein anderes Angriffsdatum. Die serbi-

Das Feld-Tagebuch eines Landsturmmannes.

Ich halte es in der Hand, dieses kleine, abgenutzte Buch und Blätterlein und wie Seite für Seite, es ist, als könnte ich alles unterleben, mitfühlen, es ist so etwas Eigenes Wunderbares, auf dem Kopf und dem Broder im Bürtel herumgetragen, dem Volksgewissen, daß die Stadt Verdun bis auf den letzten Zivilisten geräumt ist. Das heißt ein allerleyer ist auch jetzt noch da, ein junger, schwächlicher Mann von 25 Jahren, Angehöriger im Marsch von Verdun, der die Kunst, auf seinem Rücken bleiben zu dürfen, erlernt und gewährt bekommen hat. Der schreibt durch die verlassene, zerstörte Stadt von Haus zu Haus und gibt der Militärinspektoren die Stellen an, wo Nahrungsmittel zurückgelassen sind und für den Heeresbedarf abgeholt werden können. Nun ist Verdun nur noch ein Zertrümmertes, an dessen Toren der Feind rückt. So die Schilderung des französischen Journalisten, die wir der „Straß-Bot“ entnehmen. Die letzten Bürger von Verdun werden wahrheitsgetreuer als die amtlichen Berichte in Paris von den Gefolgen der Deutschen vor Verdun zu erzählen wissen. Denn sie haben die „dicke Berta“ an die eigene Tür klopfen hören, und die Leute in der Seinschadt werden durch das Erscheinen der Rücklinge, wie durch ihre Erzählungen erst den richtigen Begriff von den Freigängen von Verdun bekommen — die Buch und Größe der „phantastischen“ Beschießung vielleicht jetzt erst ermessen. . .

nicht viel jüngeren Dinerin zu, und während „er“, der Volksgewissen von Verdun, den Stahlhelm auf dem Kopf, vor der Kellertür auf und ab schreit und den Auszug der letzten Bürger überwacht, laßt die Dinerin ihre gebrechliche Herrin auf einem zweirädrigen Handwagen, spannt sich davor und zieht „ihre Dame“, die die Militärmedaillen ihres verstorbenen Mannes (!) fest an die Brust drückt, durch den Schnee und den Eisregen hindurch, 14 Kilometer weit zur Wahnstation nach R. „Man sollte es nicht glauben, aber es gibt immer noch ein paar Eigenstunne, die sich in den Häusern versteckt halten und jetzt mit Gewalt herangezogen werden“, schreibt der französische Berichterstatter. Man dringt in ihre Wohnungen, reißt sie aus den Betten, zieht sie an und zwingt sie, die Stadt zu räumen. Tränenlos flüchtet die Frau der Schiedsrichter ein kleines Pferd, das ihm besonders am Herzen lag und macht sich dann auch auf den Weg, während die Soldaten selber eine Auswahl der von den Flüchtlingen mitzunehmenden Gegenstände treffen. Namentlich die Frauen raffen im letzten Augenblick eine Menge unnützer Sachen zusammen und lassen in ihrer Verwirrung andre, höchst notwendige zurück. Regen und Hunde werden ihrem Schicksal überlassen. Die Lebens- und Fackelkette und das Vieh requiriert das Heer. Auf diese Weise bekommen die letzten ausziehenden Bürger von Verdun noch etwas Geld in die Hände, das ihnen, die ihren Weg seit alle nach Paris einschlagen, dort gewiß willkommen sein dürfte. Und endlich meldet ein alter Freiwilliger von 1870, der auch heute, 1916, wieder mit dem Helm

Wahrscheinlich von Timoville. O ihr armen Weibchen, daß nicht man wirklich helfen.

Ihren Revolver glügen in ihrem Tatendrange zur Serajevo zu früh los. Deutschland und Österreich taten der Entente nicht den Gefallen, sich im Schlafe abzuliegen zu lassen, sondern packten zu, wie ein guter Wächter den Hundstich packt. So fiel Serbien zum Opfer. Das heißt, in die Sprache der Ehrlichkeit übersetzt, so wurde Serbien als Gelegenheitsmörder ein Opfer seiner Aufrichtigkeit. Das wollte wohl die Tafelrede des Herrn Poincaré, wenn auch verflüchtigt, behaupten. Ein Glas Wein hat immer etwas verflüchtigt. Das heißt, die Situation erfordert es zuweilen, an Stelle patriotischer Erinnerungen hochgemute Hoffnungen zu setzen. Der Meister der Tafelreden, Herr Poincaré, weiß auch das und in jonniger Empfindung fährt er fort: Serbien hat der Gewalt mit heldenmütiger Tapferkeit widerstanden. Seine tapferen Krieger sind den Klauen des Feindes entwichen. Sie sind schnell wiederhergestellt worden, sie sind heute zu neuen Kämpfen bereit. Mit ihr werden die Alliierten das serbische Land befreien, die Unabhängigkeit und Oberhoheit ihres edlen Landes auf festen Grundlagen wiederherstellen, und das unterdrückte Recht wird gerichtet werden. Sobald Herr Poincaré in die Verlegenheit gerät, vorwärts gerichtete Weisungen auszusprechen zu müssen, spricht er wie seine weiland noch berühmtere Kollegen zu Delphoi im Futurum und läßt das Datum aus. Wir werden, und Serbien wird, freier nicht werden, sondern freier Euch, denn der Wein regiert die Stunde, wie schon zu Zeiten Homers. Wichtig aber ist in dieser gesandtschaftlichen Tafelrede nur das eine, die Tapferkeit des irregulierten serbischen Volkes. Und seine Rufe, die heute dank der Moral der Karagordische und ihrer Drahtzieher ihr Vaterland aufgeben wollten, werden geleert haben, wie Herr Poincaré, im Futurum zu denken. Auch bei ihnen wird es ein Erwachen geben. Dann aber wird sich anders als in Herrn Poincarés Kopf in diesen Köpfen die Welt molen, und die Tafelreden werden aus Mangel an Zeit unterbleiben müssen.

Der Balkan.

Weitere Entspannung der rumänisch-bulgarischen Beziehungen.

Sofia, 27. März. (W.F. Nichtamtlich.) Aus der bulgarischen Presse geht hervor, daß seit der Rückkehr des rumänischen Gesandten Deruffi nach Sofia eine weitere Entspannung der bulgarisch-rumänischen Beziehungen eingetreten ist. Die Verhandlungen, welche Deruffi mit der bulgarischen Regierung eröffnete, sind in einigen Punkten bereits beendet, in anderen auf gutem Wege. Außer der Weiterbeförderung von 150 Waggons bulgarischer Ware, die in Rumänien festliegen, ist nach der „Kamfana“ erreicht worden, daß Rumänien die Kaufkraft bestimmter Mengen Kohls, Benzin und Petroleum gestatten, wofür es insbesondere Tabak erhält. Schließlich ist von rumänischer Seite die Frage des Baues einer Donau- und E-Wieder angeknüpft worden, die zuerst nach dem Bukarester Frieden von Bulgarien angesetzt wurde. Die bulgarischen Ingenieure schlagen Sibow als Ort vor, während sich die rumänischen Fachmänner noch nicht ausgesprochen.

Antwort des Großadmirals von Tirpitz.

Karlshöhe, 28. März. Auf den von der nationalliberalen Fraktion der 2. deutschen Kammer an den Großadmiral von Tirpitz gerichteten Glückwunsch erfolgte am 24. März die folgende Antwort:

Ihr habt ja im Stillen die alte, alte, alte deutsche Weisheit, die auch euch erlähnt. Wenn unsre Waffen wieder Ruh' gefunden, wenn ihr den Aufstieg selbst auch dann verfehlt, steht ihr in 100 Jahren noch im selben Still.

Auf der letzten Seite des Tagebuchs befindet sich unter dem Datum von einem Abkommen, das den armen Jungens Gelegenheit gab, die Hülle ihrer physischen Kenntnisse anzukommen. Beim Schließen wurde ein vorübergehendes Ungemäch zu Tage gefördert, das eine Art Drahten verstellte und Schanzsperren genant wurde. Wird natürlich allen Kameraden mit Stolz gezeigt und einer weint, das ist doch kein Wunder, die Deutschen hielten Gott allein, kein Teufel nicht und keinen Dämon, selbst wenn er lebendig wäre.

Und ganz unten in der Ecke steht die Devise unserer Väter, der jeder eine Deutsche mit seiner unerschütterlichen Überzeugung sich anschließt: Wir halten durch!

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Sehr schön! Die Kunst ist die heilige S. M. (italische Akademie) aufmerksam, in der Strauß' Wertschätzung zur Aufführung gelangt. Da der Vortrag des Konzertes für die

Der nationalliberalen Fraktion der 2. deutschen Kammer des Landtages sage ich für die Beweise truen Gehaltens, die mich sehr erfreut haben, auf diesem Wege meinen besten Dank. Wir brauchen Wille und Einigkeit.

von Tirpitz, Großadmiral.

Graf Zeppelin reist ins Große Hauptquartier.

Berlin, 28. März. (Von umf. Berl. Büro.) Wie die „Post. Ztg.“ hört, ist Graf Zeppelin, der kürzlich beim Reichskanzler weilte, in das Große Hauptquartier abgereist. Graf Zeppelin hatte bekanntlich vor 8 Tagen vor einem geladenen Publikum im dreißigjährigen Abgeordnetenhaus einen Vortrag gehalten, der sich sehr temperamentsvoll auch mit unserer Kriegsführung befaßte und infolgedessen starkes Aufsehen erregte.

Die Notwendigkeit einer deutschen Auslandshochschule.

Berlin, 28. März. (Von umf. Berl. Büro.) Im Reichstage ist heute vom Abg. Wasserfall folgende kurze Anfrage eingegangen: Am 16. April 1918 beschloß der Reichstag, dem Herrn Reichskanzler um Vorlage einer Denkschrift über den Ausbau des orientalischen Seminars zu einer Auslandshochschule zu ersuchen. Was ist seitdem in dieser Sache geschehen? Ist der Herr Reichskanzler bereit, den Ausbau und Förderung des Studiums der Verhältnisse fremder Länder, besonders des Orients, im Interesse unserer auswärtigen Dienste, unserer Kolonien und der gesamten weltwirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands die Ausgestaltung des Seminars für orientalische Sprache zu einer deutschen Auslandshochschule in die Wege zu leiten oder ist eine anderweitige Regelung geplant und welche?

Der Entwurf eines Kriegsgewinnsteuergesetzes.

Der Verband Süddeutscher Industrieller nahm zum Entwurf eines Kriegsgewinnsteuer-Gesetzes gemäß dem Beschlusse seines Geschäftsführenden Ausschusses folgende Stellung ein, die in den Reichstags- und Reichsrats- und die süddeutschen bündelstaatlichen Regierungen gerichteten Eingaben zum Ausdruck gebracht wurde:

Der Verband Süddeutscher Industrieller bezeichnet den von der Regierung dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Kriegsgewinnsteuer-Gesetzes, über den der Bundesrat bereits Beschluß gefaßt hat, als für Industrie und Handel im allgemeinen annehmbar bei Berücksichtigung des aus Anlaß des Krieges vorhandenen starken Kapitalbedarfs des Reiches; der Verband hofft jedoch, daß von den gezeigten Faktoren noch die Möglichkeit ergriffen werden wird, in die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz Vorschriften aufzunehmen, durch welche die Möglichkeit gegeben wird, gewisse Gärten der Besteuerung zu vermeiden oder auszugleichen.

In den Eingaben wird u. a. vor allem darauf hingewiesen, daß es dringend erforderlich sei, daß sowohl bezüglich der Abgrenzungen, als auch der Rückstellungen jeweils die besonderen Verhältnisse des einzelnen industriellen Unternehmens auf Grund von Ausführungsbestimmungen zum Gesetz berücksichtigt werden können; daß geteilt insbesondere natürlich auch für die Aufnahme von Bestimmungen, durch welche hinreichende Absicherungen auf Kriegseinrichtungen der Industrie zugelassen werden.

Kriegsrisikofürsorge bestimmt ist, sollte kein Militärfreund den Versuch der Veranschaulichung versuchen, die auch ein künstlerisches Ereignis sein wird.

Die nächste Aufführung von „Basantana“ findet am Donnerstag statt.

Am Freitag wird „Fra Diavolo“ mit den Damen Elze Luchian, Johanna Hübner und den Herren Max Helm, Walter Hübner, Baum, Kell v. d. Handt, Karl Rang, Hugo Weira in den Hauptrollen wieder in den Spielplan aufgenommen. Die musikalische Leitung hat Felix Weiser, die szenische Eugen Weiser.

Die Neuaufbereitung von „Shakespeare's Kaufmann von Venedig“ leitet Emil Ritter.

Büchertisch.

Die Resonanz kammen! Ein Kriegserfolg an der Spitze in Kräfte von Dr. Milan Novak u. a. Im Kien-Verlag zu Leipzig. Reich (Welterstpreis M. 1.50 Nr. 2-1).

Auf deutscher Fahrt. Ein Opreuchen-Konvent von V. Watten, Band 4 M. (Deutsches Verlagshaus Lang u. Co., Berlin S. 67.) In diesem Konvent gibt die bekannte Verfasserin ein gut gezeichnetes Bild von den Menschen und Gemütern des deutsch-katholischen Oberlandes aus der Zeit nach dem Krieg.

An sich müsse es als wünschenswert bezeichnet werden, daß die endgültige Festlegung der Kriegsgewinnsteuer erst eine angemessene Zeit nach Friedensschluß stattfinden.

Der Verband verkennt nicht die großen Schwierigkeiten, die sich einer qualitativen Staffelung der Steuerläge entgegenstellen, möchte es aber nicht unterlassen, zum Ausdruck zu bringen, daß eine härtere Heranziehung gerade der so bedeutenden Gewinne, die aus nicht regulären Industrie- und Handelsbetrieben geflossen sind, angebracht sein würde.

Eine Besteuerung der Kriegsgewinnsonderumlage sowohl seitens des Reiches, als auch seitens der Bundesstaaten und der Kommunen müsse vermieden werden. Im mindesten wäre zu fordern, daß durch mildernde Bestimmungen diese Doppelbesteuerung eine weitgehende Abschwächung erfährt.

Das Vermögen von Kriegswitwen und Kriegswaisen möge bis zu einer gewissen Vermögensgrenze von der Steuer befreit bleiben.

Bezüglich der Bestimmung des § 17 betreffend Doppelbesteuerung der Gesellschaften glaubt der Verband, daß die jetzige Fassung des Paragraphen gewisse Härten in sich birgt, weil nur ein beschränkter Kreis von Gesellschaften an der in dem Paragraphen gewährten Vergünstigung Anteil haben würde. Im Zusammenhang hiermit sei auch zu betonen, daß eine Doppelbesteuerung bei Familien-Aktiengesellschaften billigerweise ebenfalls vermieden werden sollte, damit nicht eine Besteuerung der Gesellschaften sowohl, als auch der einzelnen Aktionäre bezüglich ihrer Einnahmen aus diesen Gesellschaften erfolgt.

Der Bestimmung des § 23, daß Gesellschaften, die mehr als ein Fünftel aller Aktien oder Anteile einer anderen Gesellschaft der im § 1, Absatz 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 1915 bezeichneten Art besitzen, von dem Geschäftsgewinn eines Kriegsjahres die Mehrerlöse aus diesen Aktien oder Anteilen absetzen dürfen, stimmt der Verband zu und hält es nicht für angebracht, wie dies verschiedentlich gefordert wurde, die Vergünstigung des § 23 auch auf solche Gesellschaften auszuweiten, welche weniger als ein Fünftel aller Aktien oder Anteile einer anderen Gesellschaft der bezeichneten Art besitzen.

Zweckmäßig und erwünscht wäre es schließlich, daß im Gesetz oder in den Ausführungsbestimmungen zu ihm zweifelslos zum Ausdruck gebracht würde, was unter Geschäftsgewinn zu verstehen ist, ob zum Beispiel die Löhne des Vorstandes wie des Aufsichtsrates von Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung vom Geschäftsgewinn abgezogen werden dürfen. Der Verband ist auch der Ansicht, daß es billig und zweckmäßig sein dürfte, wenn die Berechnung des Kriegseinkommens auf Grund der letzten 5, nicht 3, zusammenhängenden Friedensjahre - Veranlagungen zur Landes-Einkommensteuer unter Ausscheiden des letzten und des nächstletzten Geschäftsjahres erfolgen könnte, und befragt es dringend, daß diese Berechnungsart auch der Feststellung des Kriegseinkommens im Großherzogtum Baden, wie in allen denjenigen Bundesstaaten, in denen ein gleicher oder ähnlicher Veranlagungsmodus, wie in Baden, besteht, zu Grunde gelegt werden möge, daß jedenfalls aber die Berechnung des Kriegseinkommens auch in diesen Bundesstaaten auf Grund der letzten 3 zusammenhängenden Friedensjahre - Veranlagungen zur Landes-Einkommensteuer vorgenommen werden möge, damit Industrie und Handel in den einzelnen deutschen Bundesstaaten bezüglich der Erhebung der Kriegsgewinnsteuer möglichst gleich, und nicht etwa ein Teil wesentlich ungünstiger gestellt werde, als der andere. Im Großherzogtum Baden wird der Jahres-Veranlagung das tatsächliche Ergebnis des vorhergehenden letzten Kalender- oder Geschäftsjahres zu Grunde gelegt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 28. März 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Leutnant d. B. Vertriebsoffizier Dr. Dornheim, im Inf.-Regt. 112. Einjähriger Unteroffizier Koch, bei einer Reserve-Pionier-Compagnie im Westen. In der gleichen Compagnie befindet sich Hauptwachtmeister Krausmann, der nach der Mitteilung in letzter Nummer das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielt. Wachtmeister Hans Schöngarth im Pionier-Regt. 170, wohnhaft Langstr. 30, wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde. Pionier-Unteroffizier d. B. St. Voelkle, kommandiert im ersten Div.-Stab als Ingenieur bei der Stabskommandatur, im Westen. Der Wachtmeister ist Oberingenieur der 30. Div. u. U.

Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde Hauptmann Anton Weisling ausgezeichnet.

Sonstige Auszeichnungen:

Dem Musketier Fritz Ehlers, im Reg.-Inf.-Regt. 76, Sohn des Hieses Ehlers, L. 4. 8, wurde vom Senat der freien Hansestadt Bremen am 18. Februar das Hanseatenkreuz verliehen. Sein Bruder Karl Ehlers wurde am 28. Juni 1915 wegen hervorragender Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Militärische Beförderungen: Leutnant Dr. Aug. Fr. Köhler wurde zum Leutnant im 2. Bayr. Infanterie-Regiment, Eisenbahnsekretär Jakob Reich, Unteroffizier bei einer Eisenbahndirection in Serbien, dem vor kurzer Zeit die das Verdienstkreuz verliehen wurde, zum Wachtmeister befördert.

Verleitet wurde Verwaltungsrat Alfred Bläß beim Kreisamt in Borch in gleicher Eigenschaft zum Kreisamt in Mannheim.

Deutsche Kriegsausstellung in Mannheim. Die Kriegsausstellung bleibt nur noch wenige Tage geöffnet. Der Besuch ist dringend zu empfehlen, denn hier wird ein umfossender Überblick über die Kampfmittel gegeben, welche ausgeteilt Himmel, Erde und Luft erheben werden. Ortswahlweise nähern die Schulen das hier gebotene Anschauungsmaterial aus; schon früh morgens kommen die jugendlichen Besucher, um mit aufmerksamen Blick die seltenen Schaubilder zu betrachten. Die Sammlungen werden mit patriotischer Hingabe studiert, und manch junger Bursche vertieft es, sich über die Unterschiede der verschiedenen Waffen und Ausstattungen zu erklären. Ungeteilte Aufmerksamkeit finden die Schiffsmodelle, welche die technische Veredlung der neuzeitlichen Kriege- und Angriffsmittel unserer Unterseeboote und Kreuzer veranschaulichen. Viel beachtet wird auch der große französische Vossin-Doppeldecker, der seinerzeit Karlsruhe bedroht hatte. — Große und kleine Besucher erwerben gerne die auf den Schiffsmodellen oder in Schiffsmodellen gefundenen Souvenirliter. Die Kriegsausstellung ist so groß, daß die Ausstellungsleitung sich um weiteres Material bemühen muß, um allen Ansehungen entgegen zu kommen. — In der graphischen Abteilung gewinnt man Einblick in das Leben im Feld und im Schützengraben. Man lernt unsere besten Soldaten kennen und kennt über die wunderbaren Organisationskraft, mit welcher der ungeheuren Kriegsausstellung für die Lebenshaltung Sorge ist. Trotz des grimmen Geschehens werden unsere besten Kämpfer nicht den Sinn für Humor und Kunst. Besonders sind die künstlerischen Originalwerke, die in verschiedenartigen Techniken Bilder und Kunstgegenstände aus dem Lagerleben festhalten. Besonders verdient verdienen die kunstvollen Schmuckgegenstände, welche in Kreidenbläse eingegraben sind und Glaskunstwerke und andere Sinnbilder vorstellen.

Bateristischer Vortrag. Am Montag, den 2. April, abends halb 8 Uhr, wird der berühmte Philosoph, Geheimrat Professor Dr. W. v. Gudden aus Bonn im Hofsaal des Hofsaals über „Der Sinn des menschlichen Lebens“ sprechen. Der große Redner, der bekanntlich vor einigen Jahren aus dem Lebenskreis für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen erhalten hat, ist eine der bekanntesten Erscheinungen unter den deutschen philosophischen Denkern. Wenn die Leistung materialistischer Vorträge ihn bisher bewegen konnte, in Mannheim zu sprechen, so darf gehofft werden, daß die Verdienste Mannheims und seiner Umgebung die Gelegenheit wahrnehmen werden, diesen Mann zu hören, der ein so tiefes und im Augenblick besonders zum Denken aufforderndes Thema behandelt, wie das von Sinn des menschlichen Lebens. Die Veranstaltung ist unentgeltlich, jedoch werden numerierte Plätze an den durch Anschlag bekannt gegebenen Stellen auszugeben. Nur eine geringe Anzahl reservierter Plätze in den ersten Reihen wird bei diesen Stellen zum Preise von M. 1.- verkauft. Es dürfte sich empfehlen, rechtzeitig Plätze zu nehmen.

Französisches Brauereiwesen. Der jetzt beendete Vortragszyklus des Vereins Französisches Brauereiwesen über Fragen der Kriegshilfe hat innerhalb des großen Hofsaales, der davon teilgenommen hat, sehr lebhaftes Interesse erregt, jedoch auf allen Seiten der Wunsch geäußert, nochmal zu einer Aussprache darüber zusammenzukommen. Der Vorstand hat daher beschlossen, am kommenden Freitag, den 21. d. Mts., zu gewohnter Stunde (namens 8 Uhr) über im großen Saal der Hofs. Karl zur Eintracht, L. 8, 9, einen Diskussionsabend über die gebotenen Vorträge abzuhalten. In einem kurzen Referat sollen noch einmal die grundlegendsten Fragen der einzelnen Vorträge in die Erinnerung zurückgerufen werden. Es geht zu hoffen, daß sich ein großer Zuhörerkreis einfindet und eine lebhafteste Diskussion entwickelt wird. Gäste sind willkommen. Eintritt ist frei.

Beiläufig zur Ausbildung von Handwerkerleistungen. Dem Landesgewerbeamt stehen als Beihilfe an Handwerkerleistungen, die Lehrlinge ausbilden, jährlich 12000 Mark zur Verfügung. Diese Mittel ermöglchen es, jährlich 60 Lehrlinge in Lehrlingswerkstätten anzunehmen und innerhalb dreier Jahre insofern 180 Lehrlinge Beihilfe zu spendieren. Ende 1915 betrug die Zahl der in unerschöpflichen Lehrlinge 120. Wenn man sich auf den Handwerkerleistungen in Mannheim 20 Werkstätten mit 81 Lehrlingen, Karlsruhe 27 Werkstätten mit 58 Lehrlingen, Heidelberg 43 Werkstätten mit 58 Lehrlingen, Konstanz 22 Werkstätten mit 43 Lehrlingen, so nun in den nächsten Wochen wieder ungefähr 60 Lehrlinge und Lehrlingswerkstätten ihre Lehrlingsstellen abgeben und infolgedessen sich ebenfalls Helfer aus dem Vertragsverhältnis mit dem Gewerbeamt ausscheiden, wurden wieder neue Mittel frei, die die Erziehung einer größeren Anzahl von Lehrlingwerkstätten ermöglichen. Die sogenannten Beihilgenwerkstätten befinden sich bei

Zweid., dem in eine solche Werkstatt aufgenommen. Besetzung nicht nur eine gründliche praktische Ausbildung in seinem Handwerk, sondern auch durch die Aufnahme in die Hausgemeinschaft des Meisters eine geordnete Erziehung zuteil werden zu lassen. Der staatliche Beitrag beträgt bei dreijähriger Lehrzeit durchschnittlich 100 Mark.

Gründung eines Stadtverbandes zur Förderung der Fleischwirtschaft durch Hebung der Fleiertierzucht. Man schreibt uns: In einer am Sonntag stattgefundenen Versammlung haben sich die in Mannheim und Vororten ansässigen 20 Rindfleischschlächtereine zu einem Stadtverband zur Förderung der Fleischwirtschaft durch Hebung der Fleiertierzucht zusammengeschlossen. Die aus der Kriegszeit geborene Verbindung entspricht einem lang schon im Frieden gehegten Wunsch, denn im Zusammenhang werden die Ziele der Rindfleischschlächter erst wirkliche Förderung erfahren. Der Zeitpunkt der Verbandsbildung darf als ein glücklicher bezeichnet werden, obwohl viele Hindernisse und Interessenten als wertvolle Kräfte fehlen, weil sie im Felde stehen. Wenn je der Einführung des Rindfleischschlächters als Schlächter und Züchter der Weg gebahnt werden kann, so ist es jetzt, wo die hohen Fleischpreise dazu drängen, das relativ billige und äußerst nahrhafte und schmackhafte Rindfleisch zur allgemeinen Volksernährung heranzuziehen. Der für den Kriegsverband gewählte Vorstand: Herr Karl Seubert, Lindenhofstraße 60, ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Das Fest der Ältern des Hochzeit heute mit seiner Gemahlin Herr Oberstadtschreiber Schilling. Wäre es dem verdienten Paar, der sich in der Vätergesellschaft insofern seines Lebenswunders, ausgeglichenen Lebens großer Gesundheit erfreut, vergönnt sein, auch das goldene Ehejubiläum zu begehen!

Schulfeier. In Anerkennung ihrer eifrigen Beteiligung bei den Leistungen für die vierte Kriegsanleihe wurde den Schülern und Schülerinnen der Karls- u. Her Schulen Ende voriger Woche Anfang dieser Woche ein schulfreier Tag bewilligt, was natürlich von der gesamten Schulpflicht mit großem Jubel aufgenommen wurde. Auch die Schüler in Eitlingen hatten aus gleichem Anlaß einen freien Tag. Wo bleibt Mannheim? Wir glauben, auch die Mannheimer Schulpflicht hat ein Ausrecht auf einen schulfreien Tag.

Kadaverführung auf dem Waldfhof. Am Mittwoch, den 23. März, abends 8 Uhr, fand in der Lindenbergschule auf dem Waldfhof eine Kochvorführung statt, zu der alle Frauen des dortigen Bezirks dringend eingeladen sind. Es werden verschiedene Kriegsküchen gekocht, das Brauen ohne Fett in der Sanagros-Milch wird gezeigt und außerdem wird die Kochweise im Betrieb vorgeführt. Der Eintritt ist frei.

Der Kampf um die Mode. Mit einer bemerkenswerten Eingabe wenden sich die vereinigten Frauenblätter „Badische Arbeiterin“, „Modewelt“, „Das Blatt“ der Hausfrau und die „Damen“, die zusammen einen Abonnentenkreis von nahezu 300 000 Familien besitzen, an die Kriegskoststoffabteilung des Kriegsministeriums in Sachen des Streites um „enge“ oder „weite“ Mode. Gegenüber den amtlichen und nichtamtlichen Stellen, die neuerdings gegen die verhängende Mode mit Verordnungen und Gelassen vorgegangen sind, führt die Eingabe, der eine Anzahl von vergleichenden Modellen beigegeben ist, u. a. folgende Gründe an: Die Bekleidung der heutigen Mode gefährdet aufs schwerste die Existenz der deutschen Bekleidungsindustrie; durch extreme Maßnahmen würde die vom Handelsminister begünstigte „Koch- von Paris- Bewegung“ scheitern, bei Einhaltung der mittleren Linie ist die Stoffherstellung nur spärlich und schließlich hindern die heutigen Stoffqualitäten eine Rückkehr zum engen Mod.

Todesfall. In den Folgen einer schweren Lungenerkrankung ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag der langjährige Direktor der O. Jüdischen Waggonfabrik, Herr Karl Reichardt, in Heidelberg gestorben. Direktor Reichardt war mit dem Werk aufs engste verbunden. Er war ein Schwager von Karl Koch, von dem er im Jahre 1896 die Leitung der Fabrik übernahm. In der Zeit von 1897 bis 1915 war sein Verdienst 18, daß die Fabrik sich zu ihrer jetzigen bedeutenden Höhe hat aufsteigen können, wobei er heute unter den Fabrikanten gleicher Art mit die erste Stelle einnimmt. Er war ein Mann rastloser Arbeit und pünktlichster Pünktlichkeit. Der vor etwa 14 Jahren erfolgte Tod eines in englische Gefangenschaft geratenen Sohnes ist dem Verstorbenen besonders nahe gegangen. Ein Sohn steht als Offizier im Feld. Politisch gehörte der Verstorbenen der national-liberalen Partei an.

Geld für — Gemeindefeld. In welchen Wägen sich noch immer Goldminen im Versteck befinden, weißt ein Sozial in Rhein (Pommern). Ein dortiger Fleischermeister gab bekannt, daß an einem bestimmten Tage der vergangenen Woche seine Kunde, der ein Jochenmännchen in Goldgebehrte, ein Pfund Gemeindefeld und für ein Zwanzigmarkstück zwei Pfund Gemeindefeld unversehrt erhielt. Das Ergebnis war, daß der Fleischermeister 510 Mark in Gold an die Reichsbank abliefern konnte.

Vergnügungen.

Jugendtheater im Bernhardshof. Die nächste Vorstellung der Jugendbühne im Bernhardshof bringt am Sonntag, den 2. April, nachmittags 3½ Uhr, auf vielfältiges Verlangen eine Wiederholung der Volkenspiele von Wilhelm Busch „Ray und Moritz“, sowie den Puppentheater „Stolz und die Biene schwarz-weiß-rot“. Am Sonntag, den 3. April, findet die Aufführung am „Straußelpeier“ statt. Die Personen des Stückes sind dem bekannten Silberbach von Göttingen übernommen. Text und Handlung sind nach

der Bearbeitung von Dr. W. Braun (genau für die hierige Aufführung zusammengestellt. Karten für diese Aufführungen sind ab 2. April in den Vorverkaufsstellen bei Lang, U. 1, 4 und 5, Adbel, U. 2, 5, zu haben.

Aus Ludwigshafen.

Die Einführung von Kartoffelmarken. Vatermarken und Lebensmittelpreis. Ausweisarten beizug der Stadtrat in seiner gestrigen Sitzung. Die Kartoffelmenge für 10 Tage wurde für April auf 12 Tausend, für Mai auf 10 Tausend, Juni 10 Tausend und von Juli ab auf 8 Tausend festgesetzt, die Muttermenge auf ¼ Tausend. Die Vatermarken werden nach Stadtratsbeschluss, sobald sie nur zum Bezug in solchen Geschäften berechnungen, die innerhalb des Wohnbezirks des betr. Konsumenten gelegen sind. Die Vatermarken zum Lebensmittelpreis gelten für die von der Stadt Antingentierten Lebensmittel, für die nicht schon besondere Ausweise eingeführt sind, also Getreide, Mehl, Eier usw. — Der Kartoffelmarktpreis wurde für 10 Tausend auf 63 Pfennig festgesetzt, der Mehlmarktpreis für das Alter 29 Pfennig, das halbe Alter 15 Pfennig. Weiter wurden als Höchstpreise bestimmt: für irisches (rotes) Schweinefleisch 1.66 Mark, für gepökeltes Schweinefleisch 1.66 Mark, für Schweinefleisch 1.60 Mark, angelegenes Schweinefleisch 2.10 Mark, gefälscht 1.30 Mark der Pfund.

Geldadel wurde aus dem Rheine in der Nähe der Bimmerchen Vagabunden die Beige eines Mannes, der längere Zeit im Wasser gelegen sein muß. Die Verfallfrist des Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus dem Großherzogtum.

Waldenborf, 24. März. Bei den in letzter Zeit abgehaltenen Holzfestlegungen aus den Stadt- und namentlich den Spitalwäldern wurden fast ganz ungewöhnlich hohe Hebererlöse erzielt. Ohne ausbleibenden Grund trieben sich die Käufer gegenseitig so hinauf, daß fast jedes Mal für Buchenholz nahezu 20 RM. und für Kanneholz 17 bis 18 RM. pro Ster bezahlt wurden. Die Nachfrage ist immer äußerst lebhaft.

Emmendingen, 25. März. Der Reichsminister Wilhelm Reuber stürzte sich in angetrunkenem Zustand von einem Dachfenster auf die Straße und starb an den bei dem Sturz erlittenen Verletzungen.

Rodolszell, 26. März. In Rattenhorn, oberhalb Obhningen, wurde vor einigen Tagen der fürstlich Fürstbergische Gutspächter des Schlosses Rodach, namens Reuber, verhaftet. In der Hofkammer in Rodolszell entlehnte er sich durch Erhängen, Reuber soll am Schmutzgel von Kontrabande beteiligt gewesen sein. Die Ware habe von Deutschland den Weg über den Untersee gefunden und sei dann durch die Schweiz nach Frankreich geschickt worden.

Kommunales.

Karlruhe, 27. März. Der Stadtrat unterbreitet dem Bürgerausschuß eine Vorlage, in der beantragt wird, der Bürgerausschuß solle seine Zustimmung erteilen, daß die Stadtgemeinde Karlruhe von der Großherzoglichen Staatsschuldenverwaltung ein Amortisationsdarlehen in Höhe von 80 000 Mark zur Weisergabe an den Rietzer- und Hausverein a. G. m. b. H. Karlruhe, aufnimmt. Die Bedingungen sind im wesentlichen dieselben, wie diejenigen, unter denen das Darlehen für die Gastenstadt gewährt worden ist. Eine Veränderung ist nur insofern vorgesehen worden, als eine Forderung des Zinsfußes von 4 Prozent bei anstehender Steigerung des landesüblichen Zinsfußes vorgesehen werden ist. Als Sicherheit für das Darlehen soll der Weisergabe an den Rietzer- und Hausverein eine zweite Hypothek eingetragen werden.

Karlruhe, 27. März. Nach der bevorstehenden Einstellung der Wasserzusage im Grotte I an der Kaiser-Wiese wird die Vergrößerung der mit der Zeit allmählich anwachsenden Verwaltungs-, Magazin- und Werkstatträume der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke durch Erhaltung von Neubauten für diese Zwecke auf dem Gelände des Grotte I möglich. Um die bedeutend erhöhte Leistungsfähigkeit der neuen Gasabzugsanlagen, die voraussichtlich im Laufe des Sommers dem Betrieb übergeben werden kann, möglichst auszunutzen zu können, soll zur Hebung des Gasverbrauches neben anderen Maßnahmen dahin getrebt werden, daß die in hiesiger Stadt noch vorhandenen rund 6000 Wohnungen, die noch kein Gas besitzen, für den Gasverbrauch gewonnen werden. Den Hauseigentümern soll auf Wunsch das für die Erstellung der Leitung erforderliche Kapital durch die städtische Darlehenskasse gegen voluminöse Heimzahlung geliehen werden. Neben den Einbau dieser Hausleitungen soll mit der Bereinigung der Initialkassette ein Wohnraum getroffen werden. Weitere Einbauten namentlich im Bezug auf die teilweise Abgabe von Familien-Masthunden und Haltungsgegenständen werden in Aussicht genommen. Auch soll, sobald die nötigen Räume dafür vorhanden sind, ein Werk- und Beratungs-Bureau eingerichtet werden.

Konkang, 27. März. Bei Beratung des Gemeinderates am 27. März für 1916 hat der Stadtrat beschlossen, die Einkommen mit 1.8 Hundertteilen der Normal-Einkommensteuerbefreiung beizubehalten unter gleichzeitiger Bekämpfung der Anlage um 1 Pfennig. Die Befreiungen an Anlagen bestehen sich zum geringen Teil auf das Stiegenrecht- und Betriebsvermögen, zum größten Teil auf das Einkommen. Der Vorbericht zu dem Haushaltsvoranschlag betont, daß man mit dem Vermögensaufbau für das Jahr 1916 zufrieden sein könne; es sei ein kleiner Wirtschaftserfolg zu verzeichnen.

Letzte Meldungen. Der englische Fliegerangriff gegen Nordfriesland.

Berlin, 27. März. (W. B. Nichtamtlich.) Zu der amtlichen englischen Veröffentlichung, über den Fliegerangriff auf die holsteinische Westküste vom 25. März, in dem behauptet wird, daß von den englischen Torpedobootzerstörern zehn deutsche havarierte Patrouillenboote zerstört worden seien, erfahren wir an zuständiger Stelle, daß diese Behauptung unzutreffend ist. Wie in dem amtlichen deutschen Bericht gemeldet wurde, sind zwei auf Vorposten befindliche deutsche havarierte Fischdampfer verloren gegangen.

Die Pariser Konferenz.

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Aus Lugano wird gemeldet: Wie die „Stampa“ von unterrichteter Stelle erfährt, werden für die Pariser Konferenz die heutigen und morgigen Sitzungen entscheidend bleiben. Es handle sich um Verabredung der Thesen der Einheitsfront und die Stellungnahme der Entente-generäle dazu. Die Generale sollen sich mit den Ministern erörtern, wie Deutschland künftig verhalten werden soll, seine Gegner einzeln anzugreifen und zu schlagen. Die Lösung werde lauten: Jeder Verbündete muß an seiner Front die größtmögliche Anstrengung zum gemeinsamen Besten vollbringen. Die „Stampa“ meint übrigens, daß die Entente von Italien keine Truppen sendungen außer Land verlange.

Das offizielle „Giornale d'Italia“ schreibt aus diesem Anlaß: „Dieser Krieg ist die Revanche des lateinischen Genies.“

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Aus Genf wird berichtet: Nach einer Meldung des „Matin“ werden zunächst die Bierverhandlungsgeneräle gefordert beraten. Möglicherweise wird eine einzige gemeinsame Sitzung der Diplomaten und Militärs stattfinden.

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird berichtet: Nach Londoner Meldungen wird das Programm der gestern begonnenen Pariser Wirtschaftskonferenz, welche drei Tage dauern wird, folgende 12 Punkte umfassen: Vorläufige Vereinbarung über gegenseitige Maßnahmen im Handelsverkehr zwischen den Verbündeten; Vorstufmaßregeln gegen das Einbringen deutscher Erzeugnisse nach dem Feinde; Kriegsschadensabgleich; Herabsetzung der Post-, Telegraphen- und Telefongebühren; Nebeneinkommen über wirtschaftlichen Handelsverkehr; kaufmännische Regeln für die Bierverhandlungskolonien; Vereinheitlichung der Befehle über Handelsbeziehungen; Einrichtung eines wirtschaftlichen Geldüberweisungsverfahrens zur Herabsetzung des Darlehenszinsfußes; Vereinheitlichung der Gewinnsätze für die Warenmärkte; Kontrahierung; Bestimmungen über Verlust und Diebstahl von Inhaberpapieren.

Asquith geht nach Rom.

London, 27. März. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro erfährt, daß sich Asquith in der nächsten Woche nach Rom begeben, um an der dortigen Konferenz der Alliierten teilzunehmen.

Die Lage am Balkan. Eine Ansprache des Königs von Bulgarien.

Sofia, 27. März. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegramm-Agentur. Eine von der Sobranie entlassene Verordnung überreichte dem Könige die Adresse in Verantwortung der Thronrede. Bei dieser Gelegenheit hielt der König folgende Ansprache: Ich habe die Worte, die Sie im Namen der Nationalvertretung an mich richteten, mit Vergnügen vernommen. Die großen entscheidenden Augenblicke, welche die bulgarische Nation erleidet, und die von ihren Kindern vollbrachten ruhmvollen Taten verdienen den Bewußtsein, die die Abgeordneten bei der Beratung der von Ihnen überreichten Adresse beehrt haben, besondere Bedeutung. Ich bin gewürdt, den Ausdruck der Einigkeit festzustellen, die zwischen der Nation, dem Staat und seinem Oberhaupt nicht nur bezüglich der einmütigen Tätigkeit von Nation, Krone und Arme bisher erzielten glänzenden Ergebnisse, sondern auch bezüglich der Beziehungen besteht, die zur endgültigen und unabweislichen Befestigung der in so glücklicher Weise erzielten Einheit des bulgarischen Stammes entfaltet werden müssen. Zur bevorstehenden Stunde gewiß mir die Verankerung der Nationalvertretung, daß sie auch in Zukunft in wärem Unternehmungen und einmütig daran arbeiten werde, das gewöhnliche Werk der Vereinigung zum Abschluß zu bringen. Die schönen Worte der Würdigung, die Sie den heldischen Taten meiner tapferen Arme gesandt haben, sowie die Unterstützung, die Sie für die

Vollendung ihrer geschichtlichen Aufgabe versprechen, wird die bulgarischen Truppen ermutigen und erfreuen. Ich spreche meinen Dank aus für die Gefühle der Ergebenheit, die die Nationalversammlung mir und meinem Hause gegenüber ausdrückt. Versichern Sie der Nationalvertretung, daß für meine Mitwirkung bei Ihren einmütigen und patriotischen Arbeiten für die Macht und Herrlichkeit des Vaterlandes stets gewillt sein darf. Es lebe die ganze bulgarische Nation, es lebe unsere tapfere, siegreiche Arme!

m. Köln, 28. März. (Priv.-Tel.) Laut der „Köln. Zeitung“ meldet die Savas-Agentur, daß der bulgarische Kriegsminister am letzten Mittwoch in Begleitung zweier Offiziere des deutschen Generalstabs und einem höheren türkischen Offizier in Ueschk durchreiste. Er besprach sich mit zahlreichen Offizieren des bulgarischen Generalstabs.

Der „Matin“ vernimmt aus Athen: General Mahon, der Oberkommandeur der englischen Truppen in Mazedonien, wird demnächst in Athen erwartet, wo er vom König in Klatsch empfangen werden soll.

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Aus Bukarest wird gemeldet: 30 Lokomotiven, welche in Deutschland für Rumänien bestellt wurden, werden demnächst eintreffen.

Amerika und Mexiko. Villa den Amerikanern entwischt.

Washington, 27. März. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: General Pershing meldet: Villa ist mit den mexikanischen Truppen bei Romiquita entkommen und begibt sich nun ins Gebirge. Zwei Abteilungen amerikanischer Kavallerie verfolgen ihn.

Englands Verbreden an Deutschlands Kindern.

Berlin, 28. März. (W. B. Nichtamtlich.) Aus New York wird berichtet: Der amerikanische Botschafter in Berlin, Herr G. B. Wood, hat in einem Brief an den Reichsaussenminister, in dem er sich über die Verbrechen an deutschen Kindern in Deutschland zu äußern, folgende Punkte hervorgehoben: Die amerikanische Regierung ist bereit, die amerikanischen Bürger im Dienste der Humanität heranzuziehen, sehr viele, ebenso Lord Cecil's Bemerkungen, daß wir Amerikaner kein Anteil hätten, auf welche Seite unsere Sympathien gehören würden. Alle Argumente Cecils haben gar keinen Wert gegenüber der Tatsache, daß kleine Kinder an Mangel an Milch umkommen.

Clemenceau über Haase.

m. Köln, 28. März. (Priv.-Tel.) Laut der „Köln. Zeitung“ erklärte Clemenceau in seinem Blatte „Der Reitermann“: Der Reichsaussenminister Haase im deutschen Reichstag macht einen besonderen Eindruck auf ihn. Er findet es bemerkenswert, daß derselbe deutsche Abgeordnete, der vom Frieden sprach, genau derselbe sei, der anfänglich der Kriegserklärung die Notwendigkeit verurteilt habe, Frankreich zu vernichten. So wenig wir damals durch diese Grundlegung bewegt wurden, sagt Clemenceau, so wenig werden wir heute durch seine Äußerungen beeinflusst. Seine früheren Äußerungen und seine heutigen haben gewiß denselben Wert.

Bern, 27. März. (W. B. Nichtamtlich.) Pariser Blätter zufolge wurde auf Betreiben der belgischen Justizbehörde der frühere Litaker bei der belgischen Gesandtschaft in Berlin, van den Bulcke, mit seiner Geliebten in Paris wegen umfangreicher Betrugsereien und Diebstähle, die sie besonders am Schaden von Sozialistengesellschaften und der belgischen Gesandtschaftskasse in Paris verübt hatten, verhaftet. Bulcke war seit Kriegsbeginn der belgischen Gesandtschaft in Paris angeteilt.

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Büro.) Die Steuerkommission des Reichstags beginnt erst morgen; den Anfang macht die Tabaksteuererhöhung. Außerdem wird sich die Kommission einen neuen Vorsitzenden wählen an Stelle des sozialdemokratischen Abgeordneten Warm, der zur radikalen Minderheit gehört und infolgedessen am Freitag abgetreten ist.

Wien, 27. März. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser wird morgen im Schönbrunner Schloß eine aus 44 Mitgliedern bestehende Kulturgeldkommission aus Österreich und der Herzogin Maria unter Führung des Landesfürsten von Österreich, General Serotie, empfangen.

Stockholm, 27. März. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Schwedischen Telegrammbüros. Reichsbildungsminister, der Vorhau der Reichsbildungsminister, hat Wäner in Paris bestellt, die auch in Kopenhagen eingesetzt sind. Die baltische Rederei verlangt indessen eine Währungsreform, daß die Wäner nicht an eine gegen England führende Macht angeführt werden. Diese Währungsreform wurde von den englischen Behörden als Verbindung für die Freilassung der Wäner aufgestellt. Der Reichsbildungsminister erklärt, er könne als Vertreter eine ideothetische Behörde eine solche Währungsreform nicht eine Entscheidung unterzeichnen. Er hat deshalb den Minister um eine Entscheidung ersucht, wie er beschaffen soll.

Eltern

deren Söhne und Töchter an Ostern aus der Schule entlassen werden und sich zu beschäftigen

Geschäftsstenographen und Maschinenschreibern (7 Systeme)

ausbilden wollen, seien hierdurch auf meine Montag, den 4. April beginnenden

Privat-Kurse

aufmerksam gemacht Beginn der Osterkurse 1. Mat. Einzel-Unterricht, Kurze Zeit Ausbilderzeit — 26 Tage- und Abendkurse für Damen und Herren jeden Alters und Standes. 1921 Anmeldungen schon jetzt erbeten. — Zahlreiche Anerkennungen hiesiger Familien. — Mässiges Honorar. — Unverbindliche Auskunft.

Privat-Institut Weis, Bismarckplatz 19, Nähe Hauptbahnhof, Telefon 4053.

Posten Inland-

Kinoleum-Teppiche

fehlerfreie Ware und beste Fabrikate sehr billig bei

W. H. F. R. W. I. L. L.

Billigsten Spezial-Teppich- und Linoleum-Haus

E 2, S Mannheim E 2, S
Telephon 6376

Badisch-Odenwaldverein Mannheim.

Todes-Anzeige.

Unser Mitglied, Herr 37448

Karl Jost, Schneidermeister

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Dienstag, 28. März 1916, nachmittags 4 Uhr statt. — Der Verein sammelt sich um 9 Uhr an der Leichenhalle. — Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem und so schmerzlichen Verluste sprechen wir auf diesem Wege allen unseren Angehörigen Dank aus.

Familie Karl Suber, Schneidermeister, U 5, 8.

Berordnung.

In letzter Zeit haben Zivilpersonen, insbesondere auch Frauen, in grosser Zahl versucht, mit Kriegs- und feindlichen Zivilgefangenen in den Sammel- und Arbeitslagern ohne Genehmigung der zuständigen militärischen Stellen offen oder heimlich in Verbindung zu treten und ihnen durch Verabreichung oder Lebensführung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln, durch Beförderung von Briefen oder durch sonstige Beförderungen sich gefällig zu erweisen.

Ein solches Verhalten gegenüber feindlichen Gefangenen, für deren körperliches und geistiges Wohlergehen seitens der deutschen Militärbefehde in ausreichendem Masse gesorgt wird, ist in höchem Masse geeignet, die Aufrechterhaltung der Disziplin in den Lagern und auf den Arbeitsstätten zu erschweren und Nachteil der Gefangenen zu begünstigen. Abgesehen davon, daß dadurch die öffentliche Sicherheit im Lande gefährdet wird, kann ein solches Verhalten in der Heimat jetzt, wo unsere Truppen am Feinde stehen, nur als verwerflich gekennzeichnet werden. Dies macht ein strenges Verbot erforderlich.

Auf Grund des § 9b des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und auf Grund des Reichsgesetzes vom 11. 12. 1915 (R. G. Bl. 1915 Nr. 170 S. 818) bestimme ich daher für das reichsdeutsche Gebiet des Nordbezirks das Folgende:

1. Es ist den im Reichsgebiete wohnhaften oder sich aufhaltenden Personen verboten:
 - a. mit Gefangenen ohne Genehmigung der zuständigen militärischen Stellen in persönlichen oder brieflichen Verkehr zu treten oder einen Verkehr dieser Art zwischen den Gefangenen untereinander und von Gefangenen mit dritten Personen, insbesondere durch Beförderung von Briefen zu vermitteln oder sonstige zu begünstigen.
 - b. den Gefangenen Geld-, Nahrungs- und Genussmittel oder Gebrauchsgüter irgend welcher Art, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher zuzuführen oder ihnen durch Vermittlung der heimlichen Verkehrsanstalten solche Gegenstände als Liebesgaben zu überreichen, oder mit Gefangenen ohne Genehmigung der zuständigen militärischen Stellen Kaufverträge oder sonstige Rechtsgeschäfte abzuschließen, oder mit ihnen irgendwelche Entgegennahme von Warenbestellungen in Verbindung zu treten.
 - c. Gefangenen zum Verbleiben von der Arbeitsstätte oder zur Verweigerung oder Verletzung der Arbeit an den ihnen zugewiesenen Arbeitsstätten zu verhelfen oder ihnen hierbei durch Rat und Tat wesentlich Hilfe zu leisten.
 - d. ohne Genehmigung der Regimentskommandantur oder des Bezirkskommandos die Gefangenenlager und sonstige Unterstellungsverhältnisse sowie die Arbeitsstätten der Gefangenen zu betreten.
 - e. auf Straßen und öffentlichen Plätzen an Gefangenentransporte sich heranzudrängen oder bei Gelegenheit solcher Transporte durch Zutritt und auf andere Weise Störungen zu veranlassen.
2. Von dem Verbote des Betrübens der Arbeitsstätten und Unterstellungsverhältnisse ausserhalb des Lagers und des persönlichen Verkehrs mit Gefangenen werden die Arbeitgeber der Gefangenen sowie deren Angehörige und die im Betriebe des Arbeitgebers beschäftigten oder zu dessen häuslicher Gemeinschaft gehörigen Personen insoweit nicht betroffen, als der Verkehr mit den Gefangenen zu deren Lebensführung oder zur Mitwirkung bei Ausübung der den Gefangenen übertragenen Arbeiten sowie zur angemessenen Versorgung und Unterbringung der Gefangenen unbedingt erforderlich ist.

Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt oder zur Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird, wenn die be-

stehenden Befehls keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

II. Diese Verordnung, mit welcher zugleich die Bestimmungen meiner Verordnung vom 8. 7. 1915 betr. die Verhütung der Flucht und die Aufnahme entlassener Kriegsgefangener in Heimatsorten geändert werden, tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Reichs-Vertrag, den 4. März 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des 14. Armeekorps:

F. v. Mantuffel,
General der Infanterie.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Mannheim, den 18. März 1916.

Groß, Bezirksamt Nr. 1.

Nr. 10081. Vorstehendes machen wir hiermit öffentlich bekannt.

Mannheim, den 22. März 1916.

Bürgermeisteramt
Dr. Huter.

Spezialhaus

für 20497

Banamahut-Wäsche.

Fassonier-Damenhüte nach neuesten Formen.

Gutfabrik Abel, B 2. 15

Heute

lebende Rheinische Eintreffend

Lebende Karpfen Pfund 1.30

Lebende Hechte Pfund 1.25

Leb. Bachfische, Plötzen, Rotzungen etc. 58 H.

Bratschellische Pfund 60 P.

Grüne Heringe Pfund 60 P.

Carbau, Seelachs, Schellfisch im Anschauungsbüchlein

Prima geräuch. Seelachs Pfd. 1.00

Geräuch. Sprotten 1/4 Pfd. 35 P.

Grosse geräuch. Süsshücklinge St. 16 P.

Extra grosse geräuch. Makrelen St. 30 P.

Preis netto **Schmoller** Preis netto

Stellen finden

Kaminbauer

tüchtige und selbständige gesucht.

Schornsteinbau Gupodis G.m.b.H.
Düsseldorf. 44901

Berufs-Sattler

werden auf lohnende Afford-Arbeit bei uns eingestellt. 44890

Dr. Dirschner
G. m. b. H.
Remscheid.

Buchhalterin

Eine tüchtige Buchhalterin sofort **gesucht.**

Bezugslohn u. Wohnort unbedingt notwendig. Interessenten an **Werra Verlag, Postfach 10, Dornumstr. 2.**

Stenotypistin

Wir suchen für unser Büro tüchtige

die Huberwald-Platz. 20 können an Bewerbungen, die über eine mehrjährige Praxis verfügen Berücksichtigung finden.

Angehörige mit Gehaltsansprüchen an 5441

Sulzer

Zentralheizungen

G. m. b. H.
Rudwigshafen a. Rheim

Gesucht

am 1. April ein williges laub. Mädchen nicht unter 18 Jahren, der Gelegenheitsarbeiten in einem erstl. Bäckerei in einem einleuchtigen Bäckerei erbeten unter Nr. 5045 a. d. Geschäftsbl.

Befreiung des Babes Schlegel

am 28. 3. und 29. März 1916 bleibt das Babes in der Babesstraße wegen Reparaturarbeiten geschlossen.

1916
Mannheim, 27. März 1916.
Stadt. Polizeikommandant
Kaldm.

Liegenschaften

Die Haus in Mannheim zu kaufen gesucht, event. auch ein Haus in Mannheim. Angebot an **Werra, P. 4, St. 1762**

Stellen finden

Suche für mein **Strohprobiergeschäft** für Büro und Lager geeignete

Kraft

auf sofort oder später. **Huberwald-Platz 20** Mannheimer Schornsteinbau G.m.b.H. in Mannheim, P. 4, St. 1762

Bügerinnen

selbst. 26421

Färberei Kramer, Bismarckpl. 15/17.

Ein braves fleißiges **Mädchen** sofort gesucht. 25430 O. 2. St. 3 R.

Heirat

Heirat.

Betriebsingenieur eines bedeutend. Betriebes, 35 J. alt, mittelgroß, ledig, 4. Klassen mit Gehalt und einigen Tausend Mark Vermögen, sucht die Verheiratung einer Dame 25-35 J. aus vornehmlicher Familie, intelligent, mit hohem Ansehen etc. beiderseitig. E. D. 4047 **Huberwald-Platz, Darmstadt.** 17001

Ankauf

In kaufen gesucht: Eine in gutem Zustand befindl. **Wohnung** mögl. **Hausgrundst.** oder **Straßen** in **Worms**. Aufschreiben unter Nr. 5045 an die Geschäftsstelle des **Blattes.**

Stellen suchen

Bis 15 Jähr. Mädchen, **Wäsche**, sucht man leistungsfähige. **Wäsche**, sucht man leistungsfähige. **Wäsche**, sucht man leistungsfähige.

Mietgasuche

Möbliertes Zimmer

Gewand **Redaktion** von **Herrn** gesucht. **Wäsche**, sucht man leistungsfähige.

Wohnungen

Kaiserring 34,

1 Et., 6 Zim. mit **Haus** zu verm. **Hausgrundst.** **Worms** 1908. 1775

Geldgeschäfte

Wohnung

Geldgeschäfte, P. 7, 10 4. Et., mit **Haus** zu verm. **Hausgrundst.** **Worms** 1908. 1775

Möbl. Zimmer

L. 4, 8 2 gut möbliertes Zimmer mit **Haus** zu verm. 17005

Kost u. Logis

In **Worms** in **Haus** und **Haus** gesucht. 17050 **Worms** 1908. 1775

Schmerzhaft teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unsere liebe vergangen Mutter

44883

Elisabetha Ott

geb. 1891

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Mannheim, Sedanstr. 22.

Die Verstorbene hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. März, nachmittags 3 Uhr vom Friedhofe Ludwigshafen aus statt.

Trauerhüte

Schüler und Flora in allen Preislagen, größte Auswahl

N 2, 9 HUGO ZIMMERN N 2, 9

Kunststr. Spezialhaus für Damenhüte Tel. 1603.

Auswahl auf Wunsch ins Haus.

Bekanntmachung.

Französischer Unterricht an der **Hauptschule** in **Worms**.

Su den französischen Vorkursen der fremdsprachlichen Klassen an der **Hauptschule** können Knaben und Mädchen der fünften V. Klassen, die durchweg gute Leistungen aufweisen haben, von den Eltern angemeldet werden.

Der Unterricht ist unentgeltlich. Vorzüge zur Anmeldung, aus denen alle Bewerber über den Vorkurs und über die fremdsprachlichen Klassen ersehen werden kann, werden auf Wunsch den Eltern von den Klassenleitern an die betreffenden Schüler der IV. Klassen in der Zeit vom 22. März bis 1. April abgegeben.

Mannheim, den 25. März 1916.
Schulinspektoren
Dr. Göttinger.

Ammonium

von grösster Triebkraft 2.50 ab empfiehl per Kilo Mark hier

B. Malmsheimer

Ludwigshafen a. Rh., Kaiser Wilhelmstr. 63
Telephon 1019. (4704) Briefpost Nr. 29.

Liegenschaften

Gelegenheitskauf große **Wohnung** in **Worms**. Wegen **Wohnung** wird ein zu **Worms**, zentraler, in **Worms** zu verm. **Hausgrundst.** **Worms** 1908. 1775

Läden

Läden

Seidelbergerstr. P 7, 16

mit **Haus** zu verm. **Hausgrundst.** **Worms** 1908. 1775

D. Meyer-Picard, Lammstr. 27
Telephon-Nr. 1907.

Visiten-Karten

Herstellung geschmackvollster Ausführung

Dr. H. Haas Buchdruckerei

Wasserleitungsarbeiten

für die neue **Wohnung** in **Worms**.

Wasserleitungsarbeiten für die neue **Wohnung** in **Worms**. Wasserleitungsarbeiten für die neue **Wohnung** in **Worms**. Wasserleitungsarbeiten für die neue **Wohnung** in **Worms**.

Bekanntmachung.

Den **Hausgrundst.** in **Worms** zu verm. **Hausgrundst.** **Worms** 1908. 1775

Zirkel

in kleinen **Wohnung** zu verm. **Hausgrundst.** **Worms** 1908. 1775

Zwangversteigerung.

Mittwoch, 29. 3. 1916, nachmittags 2 Uhr werde ich in **Worms** beim **Hausgrundst.** **Worms** 1908. 1775

Enthaarungs-Pomade

entfernt **Hausgrundst.** **Worms** 1908. 1775

Korsetts Betty Vogel

P 5, 15/16
Heidelbergstrasse



Elsie
Reklame-Korsett
Mk. 2⁹⁰

Martha
Weißes Barist-Korsett
Mk. 5⁵⁰

Irene
Weiß. Satindress-
Korsett mit 4 Haltern
Mk. 13⁵⁰

In Büstenhaltern und Untertailen grosse Auswahl.

Spezialität: Korsetts nach Maß in allen Preislagen, in eigenen Werk- stätten angefertigt.	Sämtliche Reparaturen (auch von mir nicht gekaufter Korsetts) schnellstens u. billigst
---	---

Sonn tags von 11—1 Uhr geöffnet. 7612

Telephon 7506

Reparaturwerkstätte

Edelmann D4,2

86108
Nähmaschinen 07992
oder Systeme werden hoch-
mächtig u. bill. repariert,
zu und außer dem Hause,
Vorkasse genügt. 07992
Krauß, L. 8, 2.



Es ist die schlechteste
Uhr wird tadelloß repar.
Auch u. andere Repara-
turen zu bekannt billigen
Preisen u. Höch. Garantie
H. Klinger
Uhrmacher u.
Uhrenhandlg.
H. 2, 18/17, neben Marktplat.
07014

Schub- und Stachelarbeiten

Schiffbau
werden schnellstens ange-
fertigt Q 7. 15. 77070

Emser-Wasser

Bestes
Nar-
farbige
Rusten-
Heil-
mittel

Parochial-
weg,
Hagen-
dorf, 4.
Kilom.
Südlich
Ems



Martial-Zigaretten

Ab 2. April

Preiserhöhung.

Bis dahin Verkauf zu bisherigen Preisen.

Adolf Bausch

Fernsprecher 777 Mannheim Fernsprecher 7777

Detailgeschäfte:

Planken, P 6, 20 und Seckenheimerstr. 18
neben Filiale Fischer-Riegel Ecke Heinrich Lanzstrasse.

Fußbodenöl

Ersta, staubbindend behördl.
genehmigt (kein minderwert.)
Mk. 28.— p. 100 kg inkl. Pak.
Walther-Strömmer, Köln a. Rh.
Fabrik wasserfester Oele
Telephon A. 1717 und A. 1518.
Schloßbach 187.

Trauerhüte

Dachreparaturen

Unterhaltungsarbeiten

Richard Deckelmann, Schieferbedeck.
Mannheim, S 2, 13a Telephon 6366.

Erdal

anerkannt bester
Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Die ewige Schmach!

Ein Geiselsroman aus dem Elfaß
von Erica Grube-Löcher.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Auf einem Wirt von Claude trat der Wirt
etwas zurück, als er sah, wie der Offizier den
Befehlungen mit einem Handbuckel befolgte.
„Sagen Sie nach Dorette?“ war die erste
Frage von Heimerding, die wie ein elektrisches
Lichtstrahl auf Claude wirkte. Doch die nachfolgenden Er-
klärungen von Claude sah Heimerding, daß nicht
das Schicksal von Dorette ihn bezaubert hatte.
Dorette? Ich weiß nicht das Geringste von
Ihr. Aber ich hoffe, Sie befindet sich in Dittweiler
bei meinem Eltern!
Mit klammernden Fingern ergriff er jetzt durch
Heimerding die ganzen Erlebnisse von Dorette.
Fast war es ihm unmöglich sich alle die Vorgänge
klar zu machen, welche Heimerding ihm jetzt ent-
rollte. Er dachte im Augenblick gar nicht mehr
über die Nichtmündigkeit von Madame Demoin
am Wohlstandsmomente nach. Selbst die Ge-
schichte der Inzest von Dorette in den
verfälschten Gesangnissen durchlebten Leidens-
zeit trat vor der Tatsache ihrer eigenen Lage
zurück. Dorette von Neuen verabschiedet! In
den Händen des Präfecten. Claude konnte die
Begebenheiten durch eine Abendgesellschaft bei Ma-
dame Demoin kurz vor Ausbruch des Krieges,
auch er besah seinen zu günstigen Eindruck von
ihm. Inzwischen redete Heimerding immer von
Neuen auf ihn ein: sofort und noch heute Nach-
forschungen nach Dorette anzustellen und sie in
die Obhut von Claude zu bringen. Das klang
und das höchste Interesse für Dorette klang
immer wieder aus den Worten von Heimerding
heraus.
Claude richtete ihm die Hand. Immer neue
Vorgänge und neue Eindrücke strömten auf ihn
ein. Er mußte sich über seinen Plan über die
Schritte, die er wirklich für Dorette unter-
nehmen wollte, erst schlüssig werden. Doch eines
Stand in all diesen deprimierenden und fargen-
vollen Eindrücken voll glücklicher Freude vor
ihm: das Bewußtsein, Dorette besah die tiefe
Liebe ihres Vaters, und die glückliche Ent-

nis, die Liebe dieser Weiden durch diese wunder-
bare Fügung vom Schicksal befreit und be-
schützt zu sein.
Es war nicht möglich hier zwischen ihr und
Engel und in Gegenwart des Wärters Einzel-
heiten zu besprechen. Claude würde wieder-
kommen, er würde vor allen Dingen ohne Ver-
zug nach Dorette Nachforschungen anstellen.
Es war ihm zu wichtig zu wissen, daß Justin
Durand seine Freundschaft so getreu aufrecht
halte und sich noch hier befinde. Mit kurzen
festem Handdruck schieden sie jetzt unter dem
Bewußtsein, sich plötzlich durch diese eigenartigen
Umstände nahe gerettet zu sein.
Von Klostergräben aus ging es in die Neben-
häuser des Gebäudes hinein. Die Abendluft lag
leicht und schwer in den hallenden düstern
Gängen. Endlich blieb der Wärters stehen, er
steckte den Schlüssel in eine knarrende alte Tür.
Ein schmaler düsterer und kalter Raum lag
vor ihm auf. Sein Auge durchsah sofort mühelos
das Halbdunkel. In einer Ecke sah er einen kleinen
Lager lag unbeweglich angelehnt eine Ge-
hülle. Er trat näher. In dem Weiden ein-
gekauften abgemessenen Geschüt, das von langen
weißen Spinnweben umhüllt war, erkannte er
seinen Großvater. Er winkte dem Wärters ab
mit dem Befehl ihn allein zu lassen. Dann schloß
er die Tür.
Wie der Alte die fremde Stimme hörte wandte
er langsam den Kopf und suchte sich zu erheben.
Da lag Claude schon neben ihm auf den Knien.
„Großvater!“
Eine Welt von Schmerz, von Qual und Fragen
lag in diesem einzigen Satz.
Der Alte richtete sich auf und schloß ihm tastend
über den Kopf, als könne er die Weisheit
nicht glauben, als sei das Alles nur ein Phantom.
Aber es war wirklich Claude, sein erstgeho-
rter Enkel, den er immer so besonders geliebt —
Nach dieser noch immer lautend Schmerzen, als
er ihm den größten Schmerz seines Lebens
bereitete.
Es gab ein langes Schweigen. Der alte Sinn
mußte sich erst in den Gedanken vereinigen,
daß Claude hier wirklich vor ihm kniete. Und
als er endlich mit der Frage: wie denn das Alles
möglich sei, den Mann hörte, da begann Claude
in großen Worten zu berichten. Aber es ge-
hört verflucht und voll innerer Bitterkeit.

Und zuletzt überstiegen sich alle seine Gedanken
und zerrissene Empfindungen in dem einzigen
Auf:
„Doch ich Dich hier so wiederfinden muß,
Großvater! — Eingekerkert wie ein Verbrecher.
Bewacht wie einen deportierten Sträfling!
Auf der Straße öffentlich mißhandelt!“
„Und das Alles hat dasjenige Volk mir zu-
gebracht, den Du Dich zugewandt hast! Das
Volk, für welches Du jetzt draußen mit dem
Einsatz Deines Lebens kämpfst. Das Volk,
um welches Du dein deutsches Vaterland an-
gegeben hast!“
Claude hatte sich erhoben. Er stand jetzt
mitten in der Zelle und der letzte Schritt des
bereinschreitenden Tageslichtes lag über ihm.
Er verlor das Gesicht in beide Hände. Er
brach etwas innerlich in ihm zusammen.
Es war der Glaube an Frankreich.
Das Land zerriss, das ihn bisher mit Frank-
reich verbunden. Aufsteigend und sinkend suchte er
sich wie nie in seinem Leben — nun, da er sich
von Frankreich innerlich losgerissen und sich auch
des Verlustes seines ersten Vaterlandes bewußt
wurde.
So sehr lag Schmerz und Gebrochenheit in
seiner ganzen Haltung, daß der Kreis dort auf
dem Lager das Bedürfnis in sich fühlte, die
jüngere Kraft jetzt führen zu müssen. Ob er
abgab, was in Claude jetzt vorging! Seine tiefe
Liebe war gerade bei der Feindschaft von
Claude von Jugend auf all seinen Regungen
nachgegangen. Er fühlte, jetzt lebte der Augen-
blick verflucht und eindrucksvoller für Claude
zurück, wie er bei seinem Einzuge in Dittweiler
entsetzt und voller Abscheu von den Ausschrei-
tungen des Wohlstandsmomente verflucht, die
seinen Freunde das Leben gekostet.
Trotz der Dunkelheit dieser Stunde glug sein
Blick auch jetzt hoffend und sehend in die Zu-
kunft. Was er damals beim Anblick der ersten
Teilstorte in Dittweiler auf dem Hügel zu
Jungfrau genügt, das wiederholte er jetzt im
Stillen voll zitternder hoffender Ahnung:
Claude war auf dem Wege, sich seinem wahren
Vaterlande wieder zuzuwenden.
Er wollte Claude zu sich heranziehen, und als der
Enkel wieder neben ihm saß, hielt er seine Hand
in der ferne, als müßte er ihn zu beruhigen
suchen. Dabei gingen seine Gedanken in die

ferne, wie um in seiner Lebenserfahrung nach
der Ursache und der Wurzel aller Ereignisse zu
suchen.
„Da heißt es und die Opfer des Schicksals,
der durch die Welt geht! Und dieser Geist fand
im König Edward von England seinen Ver-
spruch. Wie sah eine russische Gefangenschaft auf
einem Hüfthron! Die fanden neben der
Schicksaligkeit von anderen Fürsten weichen
Offenbarungen von Größe und Kraft und Geste.
König Edward aber schloß nur wie ein hohes
Geheimnis durch Europa. Er botte Frankreich
gegen uns, er botte Rußland, er botte sein ei-
genes Land gegen uns. Aber den Kampfplätzen
Europas schwebt jetzt der Besatz dieses russi-
schen Fürsten! Sein Name ist es, der jetzt im
Witte von Hunderttausenden die Erde neigt! Ge-
rade hier in Frankreich trat kein Gegenstand, sein
Geist der Kräfte des Fortschritts reichen Boden,
indem er den zugehenden Neuanfang
aufschob, und auch Rußland an sie beide
sammelte. Aber keine Rettung in Frankreich,
der neuen Spannungen der russischen Wirt-
schaftliche sparte, was es mit dem neuen Be-
wußtsein: Rußland wird uns helfen, und für
Gleichzeitigen an Deutschland zu rufen!“
Und unsere Weiden hier sind mit ein Stück
dieser fürchterlichen Stunden Volkshölle —
Aber wie man gerade ihn verstanden habe,
fragte Claude seinen Großvater, ihn, einen Ge-
lehrten, dessen Sohn seit Jahren in Dittweiler
unter größten Ansehen lebte? In kurzen Sätzen
erzählte Claude die Anschuldigung wegen der
deutschen Patrouille und die öffentliche De-
nuntiation von Langenstein. Aber er brach ab,
als ihm auch der Name seiner Mutter über die
Lippen in einer Anklage gleiten wollte.
„Nimmer klarer war es dem alten Manne gewor-
den, daß auch Madame Claudine mit Langenstein
unter einer Decke gehandelt, weil er ihr seit dem
überstürzten Tode-Lete anheim zu werden
begann.
Claude war von heller Entörung. Selbst-
verständlich würde er jetzt jeden Schritt unter-
nehmen, um ihn zu befreien! Und dann neigte
er sich über die schlafende Stirnwunde des alten
Mannes.“
(Fortsetzung folgt.)

